

Maurice Spengler: Der reiche Mann und der arme Lazarus

Impuls für die Arbeit mit Jugendlichen

Auf dem Weg zur Schule sehe ich morgens an der Bushaltestelle oft diesen Mann. Er sitzt meist in seiner dicken, dreckigen Daunenjacke im kleinen Häuschen an der Haltestelle, den Kopf an das Holz gelehnt, in das einige Herzen und Sprüche geritzt sind. Er trägt die Daunenjacke bei Wind und Wetter, ganz gleich ob im Sommer oder Winter. Neben sich hat er immer eine prallgefüllte Einkaufstasche gestellt, in der ich Pfandflaschen und einen zerschissenen Schlafsack erkennen kann.

Ganz wohl ist mir nicht dabei, wenn er da so sitzt und ich morgens allein mit ihm an der Haltestelle stehe und auf den Bus warte. Meist komme ich erst zwei oder drei Minuten vor Ankunft des Busses an der Haltestelle an, weil ich morgens gerne trödle. Diese Minuten können aber ganz schön lang sein. Ich ärgere mich selbst über meine Gedanken. Der Mann hat mir noch nie etwas getan, hat mich nicht einmal angesprochen und meistens scheint er zu schlafen. Wieso ist mir unwohl, nur, weil er offenbar auf der Straße lebt?

Ich habe den Mann nun schon einige Wochen nicht mehr gesehen, und um ehrlich zu sein, habe ich ihn vergessen. Da fiel er mir wieder ein, als wir im Sozialkundeunterricht über Armut und Wohnungslosigkeit gesprochen haben. Wir sollten in einem Brainstorming unsere eigenen Erfahrungen notieren. Da dachte ich an ihn und fragte mich, was wohl mit ihm passiert ist? Wahrscheinlich ist er verstorben, so ein Leben auf der Straße ist hart und einsam. Oder ist er vielleicht doch in eine Unterkunft gezogen oder hat die Haltestelle gewechselt? Ich weiß es nicht. Im Unterricht haben wir gelernt, welche Ursachen Menschen in die Armut treiben können und dass viele Menschen, die auf der Straße leben, ganz normale Leben geführt haben. In einem Text stand, dass Schicksalsschläge oft dazu führen würden, dass Menschen aus der Bahn geworfen werden und dann alles verlieren.

Als ich am nächsten Morgen an der Bushaltestelle auf den Bus gewartet habe, dachte ich an den Mann und überlegte, was ihm wohl passiert sein könnte. Dabei fiel mir auf, dass ich nicht einmal sein Gesicht gesehen habe, also weiß ich weder sein Alter, noch habe ich irgendeine Ahnung davon, wer er ist oder war. Ich setzte mich auf die Bank, auf der er sonst immer gesessen hatte. Ein komisches Gefühl! Im Sitzen kann ich die eingeritzten Bildchen und Texte noch besser erkennen. C+S, ein etwas misslungenes Herz, ein dummer Witz, wie er auch auf der Jungstoilette in der Schule steht. Ich frage mich, ob der Mann wohl auch etwas in die Holzwand geritzt hat. Vielleicht war er in eine Christina oder Cathrin verliebt oder in eine Sabrina. Hieß er vielleicht Stefan? Der Bus kommt und ich steige ein. Auf dem Weg zur Schule frage ich mich, was von jemandem bleibt, der auf der Straße gelebt hat. Meine Oma sagt immer, dass im Himmel alle gleich wären und die Letzten die Ersten wären. Ist das ein Trost für jemanden, der jede Nacht in der Kälte sitzt?